

Brennpunkt
Schule

Heidrun Bründel

Schülersein heute

Herausforderungen
für Lehrer und Eltern

Kohlhammer

Kohlhammer

Brennpunkt Schule

Herausgegeben von

Norbert Grewe

Herbert Scheithauer

Wilfried Schubarth

Heidrun Bründel

Schülersein heute

**Herausforderungen für Lehrer und
Eltern**

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

1. Auflage 2014

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart

Umschlag: Gestaltungskonzept Peter Horlacher

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-023939-5

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-024105-3

epub: ISBN 978-3-17-024106-0

mobi: ISBN 978-3-17-024107-7

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
<hr/>	
I	Schüler in ihrer heutigen Lebenswelt
<hr/>	
1	Familie
<hr/>	
1.1	Demographischer Wandel
1.2	Familienformen und Familiensituationen
1.3	Armut in der Familie
1.4	Freud und Leid in der Familie
2	Schule
<hr/>	
2.1	Das derzeitige Schulsystem
2.2	Das Lehrerbild von Schülern
2.3	Die Lehrer-Schüler-Beziehung
2.4	Freud und Leid in der Schule
3	Freizeitgestaltung
<hr/>	
3.1	Beziehungspflege
3.2	Aktivitäten
3.3	Mediennutzung
3.4	Risikoverhaltensweisen

4	Gesundheitsverhalten	72
4.1	Gesundheit als dynamische Entwicklung	72
4.2	Gesundheitsstörungen und Gesundheitsbeschwerden	75
4.3	Stressbewältigungsverhalten	81
4.4	Selbstverletzung und Selbstschädigung	88
II	Herausforderungen für Lehrer und Eltern	95
1	Schule: Veränderung und Stabilität	97
1.1	Neue Konzepte im pädagogischen Diskurs	98
1.2	»Guter Unterricht«	108
1.3	Schul- und Lehrerverpreise: Beste Schulen, beste Lehrer	114
1.4	Partizipation im Team	117
2	Eltern: Flexibilität und Verlässlichkeit	124
2.1	Vereinbarkeit von Familie und Beruf	124
2.2	Unterstützungsnetzwerke	127
2.3	Bildung, Betreuung und Erziehung	131
2.4	Starke Eltern – starke Kinder	146
III	Zusammenfassung und Ausblick	149
IV	Literatur	155

Vorwort

Welche Lebenswelt lernen Schülerinnen und Schüler heute im Vergleich zu früheren Jahrzehnten kennen und welche Herausforderungen ergeben sich daraus für Lehrer und Eltern? Wie wachsen Kinder und Jugendliche heute auf? Was erleben sie in Familie, Schule und im Freizeitbereich? Worauf müssen sie sich sowie ihre Eltern und Lehrer einstellen?

Familie ist auch heute noch die wichtigste und einflussreichste Sozialisationsinstanz für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Allerdings haben sich große Veränderungen im Familiensystem ergeben und ebenso große Veränderungen finden derzeit auch im Schulsystem statt. Es gibt jedoch in beiden Bereichen gegenläufige Tendenzen. Während der Begriff Familie früher auf das eheliche Zusammenleben von Eltern und ihren leiblichen Kindern beschränkt war, gibt es heute eine Vielfalt von Familienformen, die sich aus unterschiedlichen Personen zusammensetzen und dennoch ›Familie‹ genannt werden. Anders verhält es sich mit dem Schulsystem. Hier gibt es derzeit noch eine Fülle von unterschiedlichen Schulformen und Schulbezeichnungen, die allerdings einen Trend zur Reduktion in Richtung Gesamtschule und zur Zweigliedrigkeit aufweisen. Auch die bislang unterschiedlichen Lehrerausbildungsgänge (Haupt- und Realschullehrer versus Gymnasiallehrer) sollen – so die aktuelle Diskussion – vereinheitlicht werden, mit dem Ziel, alle Lehramtskandidaten ein vollwertiges Fachstudium absolvieren zu lassen, so dass es nur noch den ›Einheitslehrer‹ für alle Schulformen gibt.

Die Abkehr von der Halbtagschule und die schon fast flächendeckend erfolgte Einführung der Ganztagschule haben zu einer Veränderung des Familienlebens von Schülerinnen und Schülern geführt. Bildung und Erziehung finden nicht mehr wie früher hauptsächlich im privaten und familialen Nahraum statt, sondern ver-

stärkt außerhalb der Familie in öffentlicher Verantwortung. Neben den oftmals vollzeitberufstätigen Eltern werden Schülerinnen und Schüler von einer großen Anzahl von Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen vormittags und nachmittags in Kitas und Schulen erzogen, unterrichtet, betreut, beaufsichtigt und beraten. Dennoch besitzt die Herkunftsfamilie nach wie vor eine große Prägungskraft, was die Weitergabe sozialer Chancen und Risiken anbetrifft.

Nichts hat das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen im Vergleich zu früher so grundlegend und nachhaltig verändert wie die elektronischen Medien und die damit verbundenen neuen Kommunikationsmöglichkeiten. Internet und soziale Netzwerke haben eine zentrale Bedeutung im Alltag von Kindern und Jugendlichen (digital natives) gewonnen, die in dieser Intensität für Eltern und Lehrer (digital immigrants) nicht gegeben ist. Im Kontext der neuen Medien erlangen Kinder und Jugendliche eine Erweiterung ihrer Sozialräume, eine Steigerung ihrer Handlungswirksamkeit und Autonomie vom Elternhaus.

Das vorliegende Buch gibt einem umfassenden Überblick über die aktuelle familiäre und schulische Situation in Deutschland und über die veränderte Lebenssituation und Lebensgestaltung von Kindern und Jugendlichen. Es zeigt die damit verbundenen Chancen sowie die Risiken für ein gesundes Aufwachsen auf. Daneben betont es auch diejenigen Schutzfaktoren, die ihren Belastungen und Nöten entgegen wirken. Als Schutzfaktoren gelten nach wie vor intakte familiäre Beziehungen und verstehbare sowie übersichtliche schulische und gesellschaftspolitische Strukturen.

Im ersten Teil des Buches stehen die heutigen Bedingungen des Aufwachsens für Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt. In einem zweiten Teil werden die Herausforderungen geschildert, die sich aus den gesellschaftlichen Veränderungen vor allem für Lehrer und Eltern ergeben. Für ein gesundes Aufwachsen und für Wohlergehen und Zufriedenheit von Kindern und Jugendlichen sind Flexibilität und Verlässlichkeit in der Familie sowie Veränderung und Stabilität in der Schule von größter Bedeutung.



Schüler in ihrer heutigen Lebenswelt

1

Familie

1.1 Demographischer Wandel

Deutschland gehört zu den Ländern mit einer sehr niedrigen Geburtenrate. Seit Jahrzehnten gibt es einen demographischen Wandel, der zu einem Geburtenrückgang geführt und das Bild der Familie verändert hat. Nach dem Mikrozensus ist die Zahl der minderjährigen Kinder zwischen 2000 und 2010 in Westdeutschland um etwa 10 Prozent gesunken, in Ostdeutschland um 29 Prozent (Statistisches Bundesamt 2011).

Kinderwunsch und Elternschaft

Kinderwunsch hängt zum einen von der generellen Einstellung zu Familie und Kindern ab. Eine positive Einstellung führt eher als eine negative zu einer Realisierung des Kinderwunsches. Aber auch bei denjenigen Paaren, die Familie und Kindern grundsätzlich positiv gegenüber stehen, gibt es Gründe, den Kinderwunsch nicht verwirklichen zu wollen. Argumente sind gesellschaftliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen und – vor allem bei Frauen – die Sorge, Familie und Beruf nicht miteinander verbinden zu können und damit auf eine berufliche Karriere verzichten zu müssen.

Kinderwunsch hängt zum anderen auch von der Verfügbarkeit sozialen ›Kapitals‹ ab. Darunter werden emotionale, finanzielle und zeitliche Ressourcen verstanden, auf die das Paar zurückgreifen kann, wenn es über ein eigenes soziales Netzwerk verfügt (Ette & Ruckdeschel 2007). Das ist jedoch keineswegs bei allen Paaren der Fall. Für nicht wenige gilt, dass sie entfernt von Eltern und Schwiegereltern leben und über kein soziales Netzwerk verfügen.

Für Deutschland gilt allgemein, dass Kinder nicht mehr selbstverständlich als Quelle der Zufriedenheit und Lebensfreude angesehen werden. Von den Befragten, die bereits Kinder hatten, stimmten nur 17 Prozent und von den Kinderlosen nur knapp die Hälfte (45 Prozent) der Aussage zu, dass sich ihre Lebensfreude und Lebenszufriedenheit verbessern würden, wenn sie in den nächsten drei Jahren ein (weiteres) Kind bekämen (a. a. O., S. 41).

Das Thema ›Zeit‹ spielt eine große Rolle bei der Entscheidung für oder gegen Kinder. Männer und Frauen haben allerdings sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber, welche Zeit sie gewillt wären zu reduzieren, wenn Kinder da sind: ihre Freizeit oder ihre Arbeitszeit. Männer denken eher daran, ihre *Freizeit* reduzieren zu müssen, und sorgen sich um Spontaneität und Flexibilität, Frauen dagegen denken an eine notwendig werdende Reduzierung ihrer *Arbeitszeit* und sorgen sich um ihre berufliche Karriere (Rogacki 2012, S. 240). Da bei Männern in der Diskussion um Kinderwunsch eine Reflexion über mögliche Veränderungen ihrer Arbeitszeit nur selten stattfin-

det, wird bei Frauen die Befürchtung stärker, im Ernstfall die größeren Opfer bringen zu müssen (a. a. O., S. 242 ff).

Nicht nur die Befürchtung, mit Kindern weniger Zeit für sich zur Verfügung zu haben, sondern auch die hohen Erwartungen und Anforderungen, die heute an Elternschaft gestellt werden, sind für viele Paare Gründe dafür, auf Kinder zu verzichten. Eltern sollen alles richtig machen, liebevoll und fürsorglich sein, ihren Kindern die besten Entwicklungsvoraussetzungen geben, sie fördern und unterstützen bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben, sie gut durch die Schule bringen, mit dafür sorgen, dass sie gute Schulabschlüsse erreichen – und dabei auch noch eigene Bedürfnisse wie Selbstverwirklichung und berufliche Karriere befriedigen. In Westdeutschland glauben über 60 Prozent der befragten Personen zwischen 18 und 40 Jahren, dass Kinder wahrscheinlich darunter leiden, wenn die Mutter berufstätig ist. Eine solche Überzeugung trägt mit dazu bei, dass viele Paare, selbst wenn Kinderwunsch vorhanden ist, keine Kinder bekommen wollen. Diese Meinung teilen jedoch nur 45 Prozent in Ostdeutschland, 40 Prozent in Frankreich und in 39 Prozent in Belgien (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2012).

Hinzu kommt, dass Elternschaft nicht so gut angesehen ist wie in anderen Ländern. In Frankreich und Russland z. B. wird Elternschaft mit 32 und 45 Prozent, in Deutschland allerdings nur mit 18 Prozent wertgeschätzt (Seiffge-Krenke & Schneider 2012, S. 100).

Kinderreichtum (mehr als drei Kinder) wird oft mit sozial schwachen Familien bzw. niedrigen Bildungsabschlüssen der Eltern gleichgesetzt. Studien belegen zwar den deutlichen Zusammenhang zwischen Kinderreichtum und Schulbildung der Eltern, jedoch zeigen sie auch, dass es unter den Familien mit drei Kindern eine über dem Durchschnitt liegende Gruppe von Eltern mit hohem Bildungsstatus und beruflichem Abschluss (53 Prozent) gibt (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, BMFSFJ, 2007). Dennoch gibt es in der Bevölkerung die negative Assoziation von ›kinderreich‹ ›sozial schwach‹ und ›arm‹, so dass sich viele der jungen Paare nur zwei Kinder wünschen und sich diesen Wunsch, zu-